

Etappe 149

von Bartın nach Amasra

Amasra ist das bekannteste Schwarzmeer-Bad der Türkei, was an seiner Lage liegt: ein Teil der Stadt, die alte Festung (6. Jhd. v.u.Z., wie der Buddha), befindet sich auf einer Insel, die ein Berg ist und nur 50 m vom Festland entfernt liegt, von dort, wo die anderen Teile der Stadt liegen, natürlich gibt es auch einen Hafen. Auf dem Bild rechts der Zugang zur Insel.



Der Teil auf der Insel ist jedoch mit den städtebaulichen Hässlichkeiten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verschandelt (Bild links). Auch

der Rest des Ortes kann sich an Schönheit bei weitem nicht mit Gelnhausen messen, er ist aber sehr touristisiert; kein Wunder, denn im Allgemeinen scheint in diesem Land hässlich Mode zu sein. **(Horst! Redevorsätze beachten!)** Wie dem auch sei, ich habe mich hier für vier Tage einquartiert - nicht etwa weil das Preis-Leistungs-Verhältnis besonders angemessen wäre, sondern weil es hier eben viele Übernachtungsmöglichkeiten gibt und weil der Ort insgesamt angepriesen wurde. Er ist allerdings alles andere als ein touristisches Muss. Zum Hotel will ich nichts sagen.

Aber die Wanderung: **Herrlich, herrlich, herrlich!**



Ganz besonders der erste Teil. Um 4.00 h Pilgerzeit war ich bereits auf der Straße, und da mein Hotel sehr peripher gelegen ist, war ich auch rasch aus dem Ort draußen. Keine Fahrzeuge auf der Straße, der Muezzin gemahnte mich einmal mehr, die Zufluchten und Vorsätze zu sprechen, als ich gerade den Ort verließ. (Heute hatte

er bis zu dem Zeitpunkt, da ich dies schreibe, schon viermal Erfolg damit, einmal muss noch.) Dieser (nicht der Muezzin: der Ort) lag verträumt mit zahlreichen Lichtern in ansonsten noch vollständiger Dunkelheit (der Himmel war bedeckt, kein Nachtgestirn zu sehen) wie eine Perle im Meer, das diesmal wirklich schwarz war wie die Nacht und wie sein Name. Eine halbe Stunde lang rezitierte ich lautstark das Shakyamuni-Mantra, denn

meine Begeisterung wollte sich äußern. Dann wiederum ging ich still, den Geräuschen der nächtlichen Natur lauschend, dem rhythmischen Rauschen der Wellen, dem leisen Gesang der Büsche, dem Krähen der Hähne, dem Schrei einzelner Krähen oder Möven und gelegentlich auch dem Bellen der Hunde. Diese fanden sich naturgemäß vor allem im nächsten Dorf. Das gleißend helle Licht der ersten Dorflaterne blendete mich, als diese nach einer Wegbiegung auftauchte. Warum müssen die Menschen auch so laute Lichter haben, die die dezente Natur derart krass konterkarieren?!

Im Dorf sprach ich den Hunden, die ich in ihrer Nachtruhe unterbrochen hatte, beruhigend zu, indem ich ihnen erklärte, dass der nächtliche Pilger sein heroisches Unterfangen nicht nur zum Wohle der Menschheit, sondern auch zu dem der Hundeheit täte, was sie offensichtlich augenblicklich als einleuchtend erkannten. Vielleicht sollte ich ganz dazu übergehen den Dharma den Hunden zu verkünden!

Nach einer Stunde, es dämmerte inzwischen, erreichte ich wieder die autobahnartige D010, deren Fahrbahnen noch scheinbar unberührt in den jungen Tag blinzelten. Zeitweise kam ich mir vor, als ginge ich auf Samtpfoten, so herrlich fühlte sich der junge, taufrische Morgen an. Doch je heller es an diesem stark bewölkten Vormittag wurde, desto mehr Kraftfahrzeuge krochen auch wieder aus ihren Verstecken hervor und begannen wie selbstverständlich die Fahrbahnen zu erobern, sodass der unermüdliche Pilger wieder auf seine Pilgerspur zurück geworfen wurde, obwohl sich doch seine Füße in der Fahrbahnmitte am wohlsten fühlten, ein Umstand, den ich mir nicht nur am heutigen Morgen sondern auch gestern auf den kleinen Sträßchen ganztags zunutze gemacht hatte.



Der Alltag war wieder da. Hupende Autos, sichtbarer Müll, der meinen Pfad allein auf meiner Seite der Fahrbahn mit etwa 20 Teilen pro laufendem Meter verunzierte, eine Tatsache, die mich allerdings inzwischen nicht mehr ärgerte, ebenso wenig wie diese andere Tatsache, dass nämlich neben der Straße ein Schaf geschlachtet und gehäutet wurde; der Pfad des Pilgers geht nun einmal durch das Tal des Samsara, auch wenn es immer wieder Augenblicke - manchmal sogar Stunden - gibt, die nirvanische Ruhe nicht nur erahnen, sondern wirklich empfinden lassen.



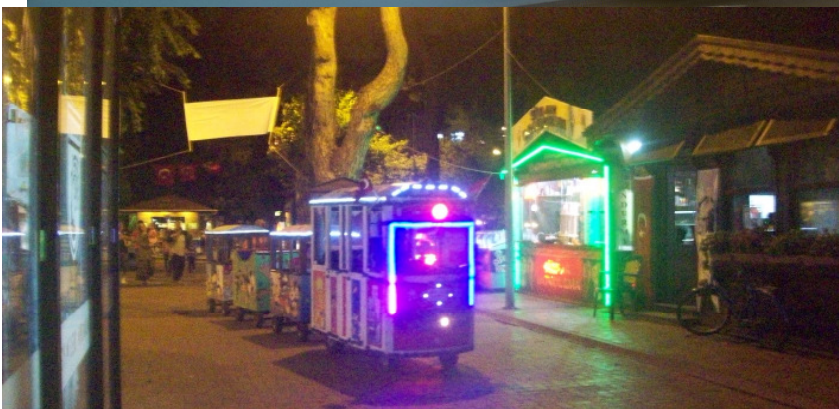
Mein Rastplatz – mit Unrat wie benutzten Babywindeln...



Ich habe heute Morgen tatsächlich überlegt, ob ich meine Wanderungen nicht noch zwei Stunden früher beginnen sollte, zu einer Zeit, in der Baumgeister und Elfen noch genauso spürbar sind wie Dämonen und andere Geistwesen. Eine Entscheidung dazu habe ich noch nicht getroffen, aber es würde auf jeden Fall darauf hinauslaufen, tags einige Stunden zu schlafen. Die Hundeheit hätte naturgemäß kein großes Interesse daran und würde mich das sicher - hoffentlich nur akustisch - spüren lassen, und auch der Rücktransport des Menschen zu seinem Standquartier würde



schwieriger, denn hier bin ich auf die Mitwirkung anderer Leute angewiesen, und von denen scheint die Mehrheit eine andere Vorstellung vom Tagesablauf zu haben als unsereiner. Vielleicht sollte ich es ein-, zweimal testen, aber noch nicht morgen, denn der Hotelbesitzer schließt sein Haus nachts ab, und ich habe ihn überzeugen können, rechtzeitig genug aufzustehen, um den ungekrönten König der Frühaufsteher um 4 h PZ hinauszulassen. Wenn ich dem jetzt aber mit 2 h käme...



Aber ich will ja nicht nur zum Wohl aller Hunde, sondern auch zu dem von allen Hoteleignern pilgern (insofern trete ich jetzt das Erbe der wohl inzwischen verschwundenen FDP an).